

STAR WARS™

EPISODE V

Das Imperium schlägt zurück

Donald F. Glut

Roman nach der Geschichte
von George Lucas und dem Drehbuch
von Leigh Brackett und Lawrence Kasdan

Ins Deutsche übertragen von Tony Westermayr



BLANVALET

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Star Wars™: The Empire Strikes Back«
bei The Random House Ballantine Publishing Group, New York.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe April 2005
bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.
Copyright © 1980 by Lucasfilm Ltd. & ® or ™ where indicated.
All rights reserved. Used under authorization.
Translation Copyright © 1985 by Verlagsgruppe
Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: Design Team, München
Cover Art Copyright © 2005 by Lucasfilm Ltd.
Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

V. B. · Herstellung: wag

ISBN 978-3-641-07758-7
www.blanvalet.de

*Vor langer Zeit,
in einer fernen Galaxis ...*

1

»Also, *das* nenn' ich kalt!« Luke Skywalkers Stimme brach das Schweigen, das er sich auferlegt hatte, seitdem er vor Stunden von dem neu eingerichteten Rebellen-Stützpunkt aufgebrochen war. Er ritt auf einem Tauntaun, dem einzigen weiteren lebenden Wesen außer ihm, so weit das Auge reichte. Er fühlte sich müde und allein, und der Klang seiner Stimme erschreckte ihn geradezu.

Luke und die anderen Mitglieder der Rebellen-Allianz wechselten sich darin ab, die weiße Ödfläche von Hoth zu erkunden, um die nötigen Informationen über ihre neue Heimat zu sammeln. Stets kehrten sie mit den gleichen gemischten Gefühlen von Beruhigung und Verlassenheit zurück: Nichts stand im Widerspruch zu ihren zuerst gemachten Beobachtungen, daß nämlich auf diesem kalten Planeten keine Form von intelligentem Leben existierte. Alles, was Luke auf seinen einsamen Ausflügen gesehen hatte, waren sterile weiße Ebenen und blaugetönte Gebirgszüge, die sich im Dunst des fernen Horizonts aufzulösen schienen.

Luke lächelte hinter dem maskenartigen grauen Tuch, das ihn vor den eisigen Winden Hoths schützte. Er starrte durch die Schutzbrille auf die Eiswüste und zog sich die pelzgefütterte Mütze tiefer ins Gesicht.

Er lächelte ein wenig schief, als er sich die amtlichen Ermittler im Dienst des Imperiums vorstellte. Die Galaxis wimmelt von Niederlassungen irgendwelcher Kolonisatoren, denen weder die Angelegenheiten des Reiches noch dessen Widersacher, die Rebellen-Allianz, etwas bedeuteten. Aber ein Siedler müßte verrückt sein, seinen Grund und Boden auf Hoth zu suchen. Dieser Planet hat niemandem etwas zu bieten – außer den Rebellen.

Die Allianz der Rebellen hatte vor knapp einem Monat einen

Vorposten auf dieser Eiswelt eingerichtet. Luke war im Stützpunkt wohlbekannt. Er wurde, obwohl kaum dreiundzwanzig Jahre alt, von anderen Rebellensoldaten *Commander Skywalker* genannt. Der Titel bereitete ihm ein wenig Unbehagen. Nichtsdestoweniger befehligte er eine Abteilung kampferfahrener Leute. So viel war in letzter Zeit mit Luke geschehen, er hatte sich sehr verändert. Er konnte selbst kaum glauben, daß er vor erst drei Jahren noch ein staunender Bauernjunge auf seiner Heimatwelt Ta-tooine gewesen war.

Der jugendliche Commander trieb sein Tauntaun an.

»Los, Mädels«, drängte er.

Der graue Leib der Schnee-Echse war durch einen dicken Pelz vor der Kälte geschützt. Das Tier galoppierte auf muskelstarken Hinterbeinen. Die dreizehigen Füße liefen in große, gebogene Krallen aus, die Schneewolken hochstäubten. Der lamaartige Kopf des Tauntaun war vorgeschoben, der geringelte Schwanz gestreckt, als das Wesen nun den Eishang hinaufstürmte. Der gehörnte Kopf des Tieres drehte sich im böigen Eiswind, der um seine zottige Schnauze schnob.

Luke wünschte sich das Ende seiner Mission herbei. Trotz der dickgepolsterten Kleidung aus den Lagern der Rebellen schien sein Körper fast erstarrt zu sein. Nun ja, er war aus freien Stücken hier. Er hatte sich freiwillig erboten, über die Eisfelder zu reiten und nach anderen Lebensformen Ausschau zu halten. Er fröstelte, als er auf die langen Schatten blickte, die er und das Tier warfen. Der Wind wird stärker, dachte er. Und wenn es Nacht wird, bringen die Eiswinde unerträglich niedrige Temperaturen mit sich. Er hatte gute Lust, vorzeitig zum Stützpunkt zurückzukehren, doch er wußte, wie wichtig es war, endgültige Gewißheit darüber zu erlangen, daß die Rebellen auf Hoth allein waren.

Das Tauntaun schlug einen Haken nach rechts und warf Luke dabei fast ab. Er mußte sich noch immer Mühe geben, sich an diese unberechenbaren Tiere zu gewöhnen.

»Nichts für ungut«, sagte er zu seinem Reittier, »aber im Cock-

pit meines alten, zuverlässigen Landgleiters wäre mir wesentlich wohler.«

Für die jetzt zu bewältigende Aufgabe war ein Tauntaun jedoch trotz vieler Nachteile das geeignetste und praktischste Transportmittel, das es auf Hoth gab.

Als das Tier den Kamm eines anderen Eishangs erreichte, brachte Luke es zum Stehen. Er nahm seine dunkle Schutzbrille ab und kniff sekundenlang die Augen zusammen, bis sie sich an das grelle Schneeglitzern gewöhnten.

Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit vom Auftauchen eines Objekts abgelenkt, das durch den Himmel huschte und eine sich rasch auflösende Rauchspur hinterließ, als es zum dunstigen Horizont hinabsank. Lukes behandschuhte Faust zuckte zu seinem Werkzeuggürtel und umfaßte den Elektro-Feldstecher. Seine Besorgnis trieb eine innere Kälte in ihm hoch, die sich mit Hoths Außentemperatur durchaus messen konnte. Was er gesehen hatte, konnte von Menschenhand geschaffen, vielleicht sogar vom Imperium ausgeschildet worden sein. Der junge Commander verfolgte den feurigen Weg des Objekts mit gespannter Aufmerksamkeit, bis dieses auf den weißen Boden prallte und sich im eigenen Explosionsblitz auflöste.

Beim Knall der Explosion schüttelte sich Lukes Tauntaun. Ein furchterregendes Knurren drang aus der stumpfen Schnauze. Nervös begann es im Schnee zu scharren. Luke tätschelte den Kopf des Tieres und versuchte es zu beruhigen. Er konnte seine eigene Stimme im Toben des Windes kaum hören, als er rief: »Nur ruhig, Mädels, das war wieder nur ein Meteorit!«

Das Tier beruhigte sich, und Luke hob den Kommunikator an den Mund.

»Echo Drei an Echo Sieben. Han, alter Freund, hörst du mich?«

Im Lautsprecher knackte es, dann übertönte eine vertraute Stimme die Störungen.

»Bist du das, Kleiner? Was gibt's?«

Die Stimme klang ein wenig älter und schärfer als die von Luke.

Für Augenblicke erinnerte Luke sich schmunzelnd der ersten Begegnung mit dem Weltraumschmuggler aus dem corellanischen Sektor in dem dunklen, von Fremdwesen überfüllten Gasthaus am Raumflughafen auf Tatooine.

»Ich bin mit meinem Rundritt fertig und habe keinerlei Lebenszeichen wahrnehmen können«, sagte Luke, den Mund dicht ans Sprechgerät gepreßt.

»Auf dieser Eiskugel gibt es nicht so viel Leben, um auch nur einen Raumkreuzer damit zu füllen«, erwiderte Han in dem Versuch, den gellenden Sturm zu übertönen. »Meine Merkzeichen sind gesetzt. Ich kehre zum Stützpunkt zurück.«

»Bis gleich«, sagte Luke. Sein Blick war immer noch auf die schwarze Rauchsäule gerichtet, die von einem dunklen Punkt in der Ferne aufstieg. »Ein Meteorit ist hier ganz in der Nähe abgestürzt, und ich möchte ihn mir ansehen. Es dauert nicht lange.«

Luke schaltete sein Funkgerät ab und richtete seine Aufmerksamkeit auf das Tauntaun. Das Reptil trabte hin und her und verlagerte sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Es stieß ein kehliges Brüllen aus, das Furcht auszudrücken schien.

»Brrr, Mädell!« sagte Luke und tätschelte den Kopf des Tieres. »Was ist los... schnupperst du was? Da draußen ist nichts.« Aber auch er wurde unruhig, zum erstenmal, seit er sich von dem versteckten Rebellen-Stützpunkt aus auf den Weg gemacht hatte. Wenn er etwas über diese Schnee-Echsen wußte, so vor allem, daß sie über scharfe Sinne verfügten. Das Tier versuchte ohne Frage, Luke klarzumachen, daß in der Nähe etwas lauerte, eine Gefahr womöglich.

Luke verlor keine Zeit, zog einen kleinen Gegenstand aus dem Arbeitsgürtel und drehte an der Miniatursteuerung. Das Gerät war empfindlich genug, um selbst schwächste Lebenszeichen anzupeilen, indem es Körpertemperatur und Ausstrahlung innerer Organsysteme auffing. Doch als Luke jetzt die Messungen ablas, begriff er auch schon, daß es weder nötig noch zeitlich möglich war, dies noch fortzusetzen.

Ein Schatten huschte eineinhalb Meter über ihm hinweg. Luke fuhr herum, und plötzlich schien es, als wäre die Landschaft selbst lebendig geworden. Eine riesige, weißbepelzte Masse, perfekt getarnt vor den langgezogenen Schneehügeln, stürzte sich auf ihn.

»Du Mißgeburt von...«

Lukes Hand vermochte den Strahler nicht mehr herauszuziehen. Die gewaltige Klaue des Wampa-Eiswesens traf ihn hart im Gesicht und schleuderte ihn vom Tauntaun in den verharschten Schnee.

Luke verlor sofort das Bewußtsein, so daß er weder die kläglichen Schreie des Tauntauns noch die plötzliche Stille wahrnahm, die auf das Geräusch gebrochener Genickwirbel folgte. Er spürte auch nicht, wie sein Fuß von dem riesenhaften, behaarten Angreifer gepackt und sein Körper wie eine leblose Puppe über die schneebedeckte Ebene gezerrt wurde.

Schwarzer Rauch stieg noch immer aus der Vertiefung am Hang hervor, dort, wo das fliegende Objekt abgestürzt war. Die Rauchwolken waren seit dem Aufprall bedeutend dünner geworden. Sie verzogen sich, vom eisigen Wind gepeitscht, nunmehr über einem schwelenden Krater hinweg.

Im Krater regte sich etwas.

Zuerst gab es nur ein Geräusch, ein summendes, eher mechanisches Geräusch, das an Stärke zunahm, als wolle es mit dem Heulen des Windes wetteifern.

Dann bewegte sich etwas, das, als es sich langsam aus dem Krater erhob, grell im Nachmittagslicht funkelte.

Das Objekt schien eine Form fremden organischen Lebens zu sein, der Kopf ein aus vielen Wölbungen bestehendes, totenschädelartiges Schrecknis; die dunklen Wulstaugen richteten ihren kalten Blick auf die Eiswüste. Als das Ding sich weiter aus dem Krater erhob, zeigte sich jedoch deutlich, daß es sich um eine Maschine handelte; sie besaß einen großen, zylindrischen »Körper«, verbunden mit einem kugelförmigen Kopf, ausgestattet mit Kameras,

Sensoren und Metallfortsätzen, von denen einige in hummersche-
renartige Greifwerkzeuge ausliefen.

Die Maschine schwebte über dem rauchenden Krater und schob
ihre Fortsätze in verschiedene Richtungen hinaus. Dann wurde in
den mechanischen Systemen ein Signal ausgelöst, und die Ma-
schine glitt über die Eisebene hinweg.

Der schwarze Sondendroid verschwand bald am fernen Hori-
zont.

Ein anderer Reiter, dicht ver mummt, raste auf einem gefleckten
grauen Tauntaun über die Schneehänge von Hoth auf die Opera-
tionsbasis der Rebellen zu.

Die Augen des Mannes blickten metallisch kalt und ohne An-
teilnahme auf die stumpfgrauen Kuppeln, die zahllosen Geschütz-
türme und die gigantischen Stromgeneratoren, die einzigen Anzei-
chen zivilisierten Lebens auf dieser Welt. Han Solo zügelte seine
Schnee-Echse und lenkte sie in den Eingang der kolossalen Eis-
höhle.

Han fand die relative Wärme in den ausgedehnten Höhlenräu-
men sehr begrüßenswert. Sie wurde hervorgerufen durch Heizan-
lagen der Rebellen, die die Wärmeleistung aus den großen Genera-
toren im Freien bezogen. Dieser unterirdische Stützpunkt war zu-
gleich eine natürliche Eishöhle und ein Labyrinth rechtwinklig
verlaufender, weißer Tunnels. Rebellen-Laser hatten sie aus einem
massiven Eisberg herausgesprengt. Der Corellaner hatte schon
trostlosere Höhlenlöcher in der Galaxis gesehen, konnte sich im
Augenblick aber nicht so recht erinnern, wo.

Er stieg von seinem Tauntaun, dann schaute er sich um und be-
obachtete das Treiben im Inneren der Riesenhöhle. Wohin er auch
blickte, wurde geschleppt, montiert, repariert. Rebellen in grauen
Uniformen eilten hin und her, um Vorräte zu entladen und Geräte
zu justieren. Und überall schienen Roboter, zumeist R-2-Modelle
und Energiedroiden, durch die Eiskorridore zu rollen oder zu ge-
hen, um ihre zahllosen Aufgaben zu erfüllen.

Han begann sich zu fragen, ob das Älterwerden mehr Nachsicht mit sich brachte. Zu Anfang hatte er kein persönliches Interesse an der Sache der Rebellen aufgebracht und keine Loyalität empfunden. Seine schließliche Verwicklung in den Konflikt zwischen Imperium und Rebellen-Allianz begann als rein geschäftliche Transaktion, mit dem Verkauf seiner Dienste und dem Einsatz seines Raumschiffs, der »Millennium Falcon«. Die Aufgabe war einfach genug erschienen: Nichts weiter, als Ben Kenobi, den jungen Luke und zwei Droiden zum System Alderaan zu fliegen. Wie hätte Han damals wissen sollen, daß er auch aufgerufen sein würde, Prinzessin Leia von der furchterregendsten Kampfstation des Imperiums, dem Todes-Stern, zu retten?

Prinzessin Leia Organa...

Je mehr Solo über sie nachdachte, desto deutlicher wurde ihm, wieviel Schwierigkeiten er sich eingehandelt hatte, als er beschloß, Ben Kenobis Geld anzunehmen. Alles, was Han ursprünglich hatte tun wollen, war, sein Honorar einzustreichen und zurückzufliegen, um ein paar Schulden abzubezahlen, die wie ein sturzbreiter Meteor über ihm schwebten. Nicht im Traum hatte er jemals daran gedacht, ein Held zu werden.

Und trotzdem hatte ihn etwas veranlaßt, zu bleiben und sich Luke und seinen verrückten Rebellen-Freunden anzuschließen, als sie den bereits zur Legende gewordenen Angriff auf den Stern des Todes unternahmen. Was dieses Etwas sein mochte, konnte Han im Augenblick nicht entscheiden.

Nun, lange nach der Vernichtung des Kampfsterne, hielt Han sich immer noch bei der Rebellen-Allianz auf und leistete seinen Beitrag, diesen Stützpunkt auf Hoth einzurichten, vermutlich dem trostlosesten aller Planeten in der ganzen Galaxis. Aber das würde sich ändern, sagte er sich. Was ihn persönlich anging, so würden sich Han Solos Wege und die der Rebellen in Kürze trennen.

Er ging rasch durch das unterirdische Hangar-Deck, wo einige Kampfschiffe der Rebellen abgestellt waren und von Männern in Grau, unterstützt von Androiden unterschiedlicher Konstruk-

tion, gewartet wurden. Von der größten Bedeutung für Han war das untertassenförmige Frachtschiff, das auf seinen neu montierten Landestützen ruhte. Dieses Schiff, das größte im Hangar, hatte sich ein paar neue Beulen im Metallrumpf zugezogen, seitdem Han mit Skywalker und Kenobi zusammengegangen war. Die »Millennium Falcon« war aber nicht für ihren äußeren Eindruck berühmt, sondern für ihre Schnelligkeit: Das Frachtschiff war nach wie vor das schnellste Raumfahrzeug, das je die Kesselstrecke bewältigt hatte und den Raumjägern des Imperiums entronnen war.

Ein großer Teil des Erfolges, den die »Falcon« für sich verbuchen konnte, war auf die perfekte Wartung zurückzuführen.

Gerade jetzt war sie den zottigen Händen eines zwei Meter hohen Berges von braunem Haar anvertraut; Das Gesicht dieses Wesens war derzeit hinter einer Schweißermaske verborgen.

Chewbacca, Han Solos riesenhafter Wookie-Kopilot, reparierte das zentrale Hebewerk der »Millennium Falcon«, als er Solo herankommen sah. Der Wookie unterbrach seine Arbeit und klappte die Schutzmaske hoch, sein Pelzgesicht entblößend. Ein Knurren – nur wenigen Nicht-Wookies im Universum verständlich – dröhnte aus seinem Mund mit den scharfen, spitzen Zähnen.

Han Solo gehörte zu den wenigen.

»Kalt ist überhaupt kein Ausdruck, Chewie«, erwiderte der Corellaner. »Ich ließe mich lieber jeden Tag auf einen ordentlichen Kampf ein als auf dieses Versteckspiel und die Kälte!« Er sah die Rauchfäden von den neu eingeschweißten Metallplatten aufsteigen. »Wie kommst du mit dem Hebewerk voran?«

Chewbacca antwortete mit einem Wookie-Brummen.

»Ja, gut«, sagte Han, der den Wunsch seines Freundes, in den Weltraum zurückzukehren, zu irgendeinem anderen Planeten, solange es nur nicht Hoth war, voll und ganz billigte. »Ich erstatte Meldung, dann helfe ich dir. Wenn die Hebeanlagen montiert sind, verschwinden wir.«

Der Wookiee gluckste freudig und kehrte an seine Arbeit zurück, während Han durch die künstliche Eishöhle weiterging.

Die Kommandozentrale war vollgepfropft mit elektronischen Anlagen und Monitorgeräten, die bis zur Eisdecke hinaufreichten. Wie im Hangar drängte sich auch hier Rebellen-Personal. Der Raum war voll von Controllern, Soldaten, Mechanikern – neben Droiden verschiedener Größe und Konstruktion, alle eifrig bestrebt, aus der Höhle einen brauchbaren Stützpunkt als Ersatz für den auf Yavin zu machen.

Der Mann, zu dem Han Solo wollte, saß an einer großen Steuerkonsole, seine Aufmerksamkeit war auf einen Computer-Bildschirm gerichtet, über den grellfarbige Textzeilen liefen. Rieekan, der die Uniform eines Rebellen-Generals trug, richtete sich auf, als Solo herantrat.

»General, in diesem Gebiet gibt es keine Spur von Leben«, meldete Han. »Die Perimeter-Markierungen sind aber alle gesetzt, so daß Sie sofort über jeden Besuch unterrichtet werden.«

Wie stets brachte Han Solos kesse Art General Rieekan nicht einmal zum Lächeln. Doch Rieekan bewunderte an dem jungen Mann, daß er sich bei den Rebellen eine Art inoffizielle Mitgliedschaft erworben hatte. Solos Fähigkeiten beeindruckten ihn in einem solchen Maße, daß er häufig im stillen erwo, ihm ehrenhalber ein Offizierspatent anzutragen.

»Hat sich Commander Skywalker schon gemeldet?« fragte der General.

»Er überprüft einen Meteoriten, der in seiner Nähe abgestürzt ist«, antwortete Han. »Er wird bald da sein.«

Rieekan warf einen Blick auf einen der neu angeschlossenen Raderschirme und studierte die flackernden Lichtzeichen.

»Bei der starken Meteoritentätigkeit in diesem System wird es schwerfallen, sich nähernde Raumschiffe auszumachen.«

»General, ich...« Han zögerte. »Ich glaube, es wird Zeit für mich, weiterzuziehen.«

Hans Aufmerksamkeit richtete sich plötzlich von General Riee-

kan weg auf eine näherkommende Gestalt. Ihr Gang war gleichzeitig anmutig und entschlossen. Die weichen Züge der jungen Frau schienen zu ihrer weißen Kampfuniform nicht zu passen. Selbst auf diese Entfernung konnte Han erkennen, daß Prinzessin Leia nervös war.

»Sie sind ein guter Kämpfer«, sagte der General zu Solo. »Ich würde Sie ungern verlieren.«

»Danke, General. Auf meinen Kopf steht ein Preis. Wenn ich Jabba the Hut nicht bezahle, bin ich ein Toter auf Urlaub.«

»Es ist nicht leicht, mit einer Todesdrohung zu leben«, begann der Offizier, als Han sich Prinzessin Leia zuwandte. Solo war kein sentimentaler Mensch, aber seine Gefühle drohten ihn in diesem Augenblick zu übermannen.

»Dann wird es wohl Zeit, sich zu verabschieden, Hoheit.« Er verstummte, unsicher, wie die Prinzessin reagieren würde.

»Richtig«, sagte Leia kalt. Aus ihrer Zurückhaltung wurde rasch unverhohlener Zorn.

Han schüttelte den Kopf. Schon vor sehr langer Zeit hatte er sich damit abgefunden, daß alles Weibliche – Säugetiere, Reptilien oder welche biologische Gattung auch immer – sein bescheidenes Fassungsvermögen bei weitem überforderte. Laß sie lieber im Rätselhaften, hatte er sich oft gesagt.

Doch seit kurzem war Han zu der Auffassung gekommen, im ganzen Kosmos gäbe es wenigstens ein weibliches Wesen, das er zumindest anfang zu begreifen. Aber hatte er sich in diesem Punkt nicht schon oft genug geirrt?

»Na«, sagte Han, »werden Sie mir nur nicht sentimental. Bis dann, Prinzessin.«

Er drehte sich auf dem Absatz um und schritt durch den stillen Korridor, der zur Kommandozentrale führte. Sein Ziel war das Hangardeck, wo ein Riesen-Wookiee und ein Schmuggler-Frachter – zwei Dinge, von denen er etwas verstand – auf ihn warteten. Er gedachte sich nicht aufhalten zu lassen.

»Han!« Leia kam ihm atemlos nachgelaufen.

Er blieb stehen, drehte sich um und sah sie kühl an.

»Ja, Hoheit?«

»Ich dachte, Sie hätten beschlossen zu bleiben.« Leias Stimme schien aufrichtige Besorgnis zu verraten, aber ganz war Han seiner Sache nicht sicher.

»Der Kopffjäger, dem wir auf Ord Mantell über den Weg gelaufen sind, hat mich bekehrt.«

»Weiß Luke es schon?« fragte sie.

»Er wird es wissen, sobald er zurückkommt«, erwiderte Han knurrig.

Prinzessin Leias Augen verengten sich. Sie sah ihn mit jenem prüfenden Blick an, den er bereits kannte. Einen Augenblick lang kam Han sich wie einer der Eiszapfen auf der Oberfläche des Planeten vor.

»Sehen Sie mich nicht so an«, sagte er scharf. »Mit jedem Tag suchen mehr Kopffjäger nach mir. Ich gedenke, an Jabba zurückzuzahlen, bevor er noch mehr von seinen ferngesteuerten Gank-Killern schickt, oder was ihm sonst noch alles einfällt. Ich muß mich beeilen. Der Kopfprijs, der auf mich gesetzt ist, muß weg, solange ich noch einen Kopf *habe*.«

Leia war von seinen Worten offensichtlich sehr betroffen. Han sah, daß sie sich Sorge um ihn machte, daß sie vielleicht sogar noch ein wenig mehr empfand.

»Aber wir brauchen Sie doch«, sagte sie.

»Wir?«

»Ja.«

»Und was ist mit *Ihnen*?« Han betonte das letzte Wort, ohne so recht zu wissen, warum er das tat. Vielleicht war es etwas, das er die ganze Zeit über hatte sagen wollen, ohne den Mut aufzubringen – nein, die *Dummheit*, verbesserte er sich –, seinen Gefühlen den nötigen Ausdruck zu verleihen. Im Augenblick hatte er nicht viel zu verlieren, einerlei, wie sie darauf reagieren mochte.

»Ich?« fragte sie heftig. »Ich weiß nicht, was Sie meinen.«

Han Solo schüttelte abermals den Kopf.

»Nein, wahrscheinlich wissen Sie es wirklich nicht!«

»Was genau *soll* ich eigentlich wissen?« Wieder klang Zorn in ihrer Stimme, vielleicht deshalb, weil sie allmählich begriff, dachte Han.

Er lächelte.

»Daß Sie – wenn es nach Ihren Gefühlen ginge – mein Hierbleiben wünschen.«

Die Prinzessin schien beruhigt.

»Hm, ja, Sie sind eine große Hilfe gewesen«, sagte sie. Nach einer Pause fuhr sie fort: »... für uns. Sie sind der geborene Führer –«

Aber Han ließ sie nicht ausreden und schnitt ihr das Wort ab.

»Nein, Verehrteste. Das ist es nicht.«

Leia starrte Han ins Gesicht, und ihre Augen verrieten, daß sie endgültig begriff. Sie begann zu lachen.

»Sie bilden sich allerhand ein.«

»Tue ich das? Ich glaubte, Sie hätten befürchtet, ich würde Sie verlassen, ohne Ihnen auch nur einen...« Hans Blick richtete sich auf ihre Lippen, »... Kuß zu geben.«

Ihr Lachen wurde lauter.

»Ebenso gern würde ich einen Wookiee küssen.«

»Das kann ich arrangieren.« Er trat näher an sie heran; selbst im kalten Licht der Eishöhle sah sie strahlend aus. »Ein langer Kuß würde Ihnen nicht schaden, glauben Sie mir. Sie waren bisher so damit beschäftigt, Befehle zu erteilen, daß Sie vergessen haben, eine Frau zu sein. Wenn Sie sich einmal darauf besonnen hätten, wäre ich gern behilflich gewesen. Aber jetzt ist es zu spät, mein Schatz. Ihre beste Gelegenheit fliegt davon.«

»Ich glaube, das überlebe ich«, erwiderte sie gereizt.

»Dann viel Glück!«

»Sie kümmert es ja nicht einmal, wenn die –«

Er wußte, was sie sagen wollte, und ließ sie nicht ausreden.

»Verschonen Sie mich bitte!« unterbrach er sie. »Erzählen Sie mir nichts mehr von der Rebellion. Das ist alles, woran Sie denken. Sie sind so kalt wie dieser Planet hier.«

»Und Sie wollen wohl Wärmespender sein?«

»Gewiß, wenn ich daran interessiert wäre. Aber ich glaube nicht, daß es mir viel Spaß machen würde.« Han trat zurück und sah sie von oben herab an. »Wir werden uns wiedersehen«, sagte er. »Vielleicht sind Sie bis dahin ein wenig aufgetaut.«

Ihr Ausdruck hatte sich abrupt verändert. Solo hatte selbst Killer freundlicher dreinblicken sehen.

»Sie haben Manieren wie ein Bantha«, fauchte sie, »nur sind die vornehmer. Viel Glück auf dem Flug, Superpilot!« Prinzessin Leia wandte sich ab und eilte durch den Korridor davon.

2

Die Temperatur auf der Oberfläche von Hoth war gesunken. Trotz der eisigen Luft schwebte der Sondendroid des Imperiums gemächlich über die schneeüberwehten Felder und Hügel dahin, während seine in alle Richtungen ausgefahrenen Sensoren noch immer nach Lebenszeichen forschten.

Die Hitzesensoren des Roboters reagierten plötzlich. Er hatte in der Umgebung eine Wärmequelle entdeckt, und Wärme war ein brauchbarer Hinweis auf Leben. Der Kopf drehte sich auf seiner Achse, die empfindlichen Augenkameras registrierten die Richtung, aus der die Wärmestrahlung kam.

Automatisch regulierte der Sondenroboter seine Geschwindigkeit und begann blitzschnell über die Eisfelder hinwegzurasen.

Die insektenartige Maschine wurde erst langsamer, als sie sich einem Schneeberg näherte, der größer war als der Droid selbst. Die Tastgeräte des Roboters verzeichneten die Größe des Haufens – fast einkommaacht Meter hoch, unglaubliche sechs Meter lang. Aber die Größe des Haufens war nur von zweitrangiger Bedeutung. Was in Wahrheit verblüffte, wenn eine Überwachungsmaschine überhaupt verblüfft werden konnte, war die Wärmemenge,

die von diesem Hügel ausging. Das Wesen unter dem Schneehaufen mußte außerordentlich gut gegen die Kälte geschützt sein.

Ein dünner, bläulich-weißer Lichtstrahl schoß aus einem der Roboter-Fortsätze heraus. Die starke Hitze bohrte sich in den weißen Hügel und schleuderte glitzernde Schneeflocken in alle Richtungen.

Der Haufen begann zu beben und sich zu schütteln. Was immer auch unter dem Hügel liegen mochte, der Prüflaserstrahl des Roboters hatte es aufgestört. Schnee fiel in großen Klumpen von dem sonderbaren Hügel, an dessen einem Ende jetzt zwei Augen aus dem Weiß blickten.

Riesengroße, gelbe Augen richteten sich wie zwei Feuerspeere auf das mechanische Wesen, das seinen schmerzhaften Strahl weiterhin aussandte. Die Augen glühten voller Haß auf das merkwürdige Gebilde, das die Ruhe dieses Wesens gestört hatte.

Der Hügel bäumte sich auf, mit einem Brüllen, das beinahe die akustischen Sensoren des SONDENDROIDEN zerstörte.

Der Roboter surrte einige Meter zurück. Noch nie zuvor hatte er mit einem Wampa-Eiswesen zu tun gehabt; die Computerschaltungen empfahlen vorsichtigen Umgang mit dem Tier.

Der Droid regulierte die Stärke seines Laserstrahls. Sekundenbruchteile später hatte der Strahl die höchste Intensität erreicht. Die Maschine zielte mit dem Laser auf das Monstrum und hüllte es in eine riesige Flammen- und Rauchwolke. Augenblicke danach wurden die wenigen noch verbliebenen Partikel des Wampa vom Eiswind verweht.

Der Rauch löste sich auf und ließ keinen Hinweis darauf zurück – sah man von einer Vertiefung im Schnee ab –, daß dort je ein Lebewesen gelegen hatte.

Aber sein Vorhandensein war im Gedächtnisspeicher des SONDENDROIDEN registriert, der seine programmierte Mission fortsetzte.

Das Brüllen eines anderen Wampa-Eiswesens brachte den zerschlagenen jungen Rebellen-Commander endlich wieder zur Besinnung.

Lukes Kopf schien vor Schmerzen zerspringen zu wollen. Mit unendlicher Mühe führte er seine gepeinigten Augen zusammen und erkannte, daß er sich in einer Eisschlucht befand, deren schroffe Wände das verblassende Dämmerlicht widerspiegelten.

Er entdeckte plötzlich, daß er mit dem Kopf nach unten hing und seine Fingerspitzen etwa dreißig Zentimeter über dem schneebedeckten Boden baumelten. Seine Fußknöchel waren gefühllos. Er verrenkte sich den Hals und sah, daß seine Füße in Eis eingefroren von der Decke hingen und sich an seinen Beinen Eisstalaktiten bildeten. Er spürte die erstarrte Maske seines am Gesicht geronnenen Blutes, wo das Wampa-Eiswesen brutal zugeschlagen hatte.

Wieder hörte Luke die bestialischen Stöhnlaute mit verstärkter Kraft durch die tiefe, schmale Eisschlucht hallen. Das Gebrüll des Ungeheuers war ohrenbetäubend. Er fragte sich, was ihm zuerst den Garaus machen würde, die Kälte oder die Fangzähne und Klauen der Bestie, die in der Schlucht wohnte.

Ich muß mich befreien, dachte er, ich muß von diesem Eis loskommen. Seine Kraft war noch nicht völlig zurückgekehrt, aber er zog sich mit einer gewaltigen Anstrengung hoch und griff nach den Fesseln. Noch immer zu schwach, vermochte Luke das Eis nicht zu zerschlagen und fiel wieder in seine baumelnde Stellung zurück.

Entspannen, befahl er sich. Entspannen.

Die Eismauern knirschten unter dem immer lauter anschwellenden Gebrüll des sich nähernden Wesens. Seine Füße zermalmten den Eisboden und kamen auf erschreckende Weise immer näher. Es würde nicht lange dauern, bis das zottige weiße Monstrum auftauchen und den frierenden jungen Soldaten in der Dunkelheit seines Bauches wärmen würde.

Lukes Blick schweifte ratlos hin und her, und endlich entdeckte er den Stapel Ausrüstungsgegenstände, die er mitgebracht hatte,

und die jetzt wirr am Boden durcheinanderlagen. Die Apparaturen befanden sich einen unüberbrückbaren Meter außerhalb seiner Reichweite. Und darunter war ein Gerät, das sein ganzes Denken beanspruchte – ein dicker Handkolben mit zwei kleinen Schaltern und einer Metallscheibe darüber. Der Gegenstand hatte einmal seinem Vater gehört, einem früheren Jedi-Ritter, der vom jungen Darth Vader verraten und ermordet worden war. Aber nun gehörte er Luke. Er hatte ihn von Ben Kenobi erhalten, um ihn mit Ehren gegen die imperiale Tyrannei zu führen.

Verzweifelt versuchte Luke seinen gepeinigten Körper herumzureißen, nur soviel, um den am Boden liegenden Lichtsäbel zu erreichen. Aber die lähmende Eiseskälte verlangsamte alle seine Reflexe und schwächte seinen Körper. Luke begann schon, sich mit seinem Schicksal abzufinden, als er das fauchende, zischende Wampa-Eiswesen näherkommen hörte.

Sein letzter Hoffnungsfunke schien schon zu erlöschen, als er plötzlich etwas Überwältigendes in seiner Nähe spürte.

Es war nicht die Nähe des Riesenwesens, das diese Schlucht beherrschte.

Es war die beruhigende geistige Kraft, die Luke in Augenblicken der Belastung oder Gefahr oftmals überkam. Die Kraft, die er zum erstenmal verspürt hatte, als der alte Ben – wieder in seiner Jedi-Rolle von Obi-wan Kenobi – sich ins körperlose Nichts auflöste, kurz nachdem Darth Vaders Lichtsäbel ihn niedergemäht hatte. Die Kraft, die manchmal einer vertrauten Stimme glich, ein fast lautloses Flüstern, das unmittelbar zu Lukes Verstand sprach.

»Luke!« Da war das geheimnisvolle Flüstern wieder. »Denk an den Lichtsäbel in deiner Hand.«

Die Worte dröhnten in Lukes bereits schmerzendem Kopf. Dann spürte er eine plötzliche Rückkehr seiner Körperkräfte, ein Gefühl der Zuversicht, das ihn dazu trieb, trotz seiner scheinbar hoffnungslosen Lage weiterzukämpfen. Sein Blick blieb an dem Lichtsäbel haften.

Er streckte seine schmerzende Hand aus. Seine Glieder waren

von der eisigen Starre schon befallen. Er schloß die Augen, um sich ganz zu konzentrieren. Aber die Waffe war immer noch außer Reichweite. Er wußte, daß es, um den Lichtsäbel zu erreichen, mehr bedurfte als einer körperlichen Anstrengung.

Ich muß mich entspannen, sagte sich Luke. Ich muß ganz ruhig sein...

Seine Gedanken überschlugen sich, als er die Worte seines körperlosen Führers hörte.

»Laß die Kraft strömen, Luke.«

Die Kraft!

Luke sah die gorillaähnliche Erscheinung des Wampa-Eiswesens aufragen, die erhobenen Arme mit riesigen, blinkenden Klauen. Zum erstenmal konnte er das Affengesicht sehen, und er schauderte beim Anblick der widderartigen Hörner und des bebenden Unterkiefers mit den vorstehenden Fangzähnen.

Aber dann schob Luke den Gedanken an die Bestie von sich. Er hörte auf, sich seiner Waffe entgegenzumühen, sein Körper entspannte sich und erschlaffte, sein Geist wurde aufnahmefähig für den Rat seines Lehrers. Schon spürte er, wie ihn das Energiefeld durchdrang, erzeugt von allen lebenden Wesen, die der Weltenbau zusammenhält.

Wie Kenobi es ihn gelehrt hatte, lag die Kraft jetzt nutzungsbereit in Lukes Innerem.

Das Wampa-Eiswesen spreizte seine scharfen Klauen und wankte auf den baumelnden jungen Mann zu. Plötzlich zuckte der Lichtsäbel wie durch Zauberei in Lukes Hand. Augenblicklich drückte er einen farbigen Knopf an der Waffe, und ein klingentartiger Strahl, der seine Eisfesseln augenblicklich löste, schnellte heraus.

Als Luke, die Waffe in der Hand, auf den Boden hinunter sprang, trat die ihn hoch überragende Bestie einen vorsichtigen Schritt zurück. Die schwefelgrauen Augen blinzelten überrascht auf den summenden Lichtstrahl. Dieser Anblick verblüffte offenbar das primitive Hirn des Monsters.

Obwohl ihm jede Bewegung schwerfiel, raffte Luke sich auf und schwenkte seinen Lichtsäbel vor der schneeweißen Masse von Muskeln und Haaren, trieb sie noch einen Schritt zurück. Dann ließ er die Waffe niedersausen und durchschnitt das Fell des Ungeheuers mit der Lichtklinge. Das Wampa-Eiswesen schrie gellend auf. Sein grauenhaftes Gebrüll erschütterte die ganze Schlucht. Es drehte sich um und wankte hastig davon, bis es mit der Landschaft verschmolz.

Der Himmel war merklich dunkler geworden, und mit der nahenden Dunkelheit kam auch der kältere Wind. Die Kraft war mit Luke, aber selbst diese geheimnisvolle Macht konnte ihn jetzt nicht wärmen. Jeder Schritt, den er tat, als er aus der Schlucht taumelte, wurde zur Qual. Schließlich stolperte er, während die Dunkelheit hereinbrach, eine Schneeböschung hinab und war bereits bewußtlos, bevor er noch unten ankam.

Im Haupthangar-Dock unter der Oberfläche machte Chewie die »Millennium Falcon« startbereit. Er blickte von seiner Arbeit auf und sah zwei sonderbare Gestalten, die gerade um eine Ecke bogen und sich unter die Rebellen im Inneren des Hangars mischten.

Keine der beiden Gestalten war menschlich, obschon eine davon eine gewisse menschliche Form besaß und wie ein Mann in goldener Ritterrüstung aussah. Ihre Bewegungen waren exakt, beinahe zu exakt, als sie nun steif durch den Korridor klirrte. Der Begleiter brauchte keine menschenähnlichen Beine, um vorwärts zukommen, denn er rollte mit seinem kleineren, faßartigen Körper auf Miniaturrädern behende dahin.

Der kleinere der beiden Droiden piepte und piff aufgeregt.

»Das ist doch nicht meine Schuld, du Blechbüchse«, sagte der große, anthropomorphe Droid und gestikuliert mit einer Metallhand. »Ich habe dich nicht gebeten, den Thermalheizer einzuschalten. Ich habe nur erwähnt, daß es in ihrer Kammer eiskalt ist. Aber das soll es ja sein. Wie sollen wir nur alle ihre Sachen trocknen? ... Ah, da sind wir.«

Threepio, der goldene Android, blieb stehen, um seine optischen Sensoren auf die »Millennium Falcon« zu richten.

Artoo Detoo, der andere Roboter, zog Räder und Vorderbeine ein und stellte seinen dicken Metalleib auf den Boden. Die Sensoren des kleineren Roboters registrierten die vertrauten Gestalten von Han Solo und seinem Wookiee-Begleiter, die am Hebewerk des Frachtschiffes arbeiteten.

»Master Solo, Sir«, sagte Threepio, der als einziger der beiden Roboter mit einer imitierten menschlichen Stimme ausgestattet war. »Dürfte ich ein Wort mit Ihnen wechseln?«

Han war nicht erbaut über diese Störung.

»Was gibt es?«

»Prinzessin Leia hat versucht, Sie mit dem Kommunikator zu erreichen«, teilte Threepio mit. »Aber der scheint nicht zu funktionieren.«

Han wußte es besser.

»Ich habe ihn abgeschaltet«, sagte er knapp, während er weiterarbeitete. »Was will Ihre Königliche Heiligkeit?«

Threepios akustische Sensoren fingen den Sarkasmus in Han Solos Stimme auf, wußten aber nichts damit anzufangen. Der Roboter ahmte eine menschliche Geste nach, als er hinzufügte: »Sie sucht Master Luke und nahm an, er sei hier bei Ihnen. Niemand scheint zu wissen –«

»Luke ist immer noch nicht zurück?« Han geriet sofort in Sorge. Er konnte sehen, daß der Himmel vor dem Eingang der Eishöhle dunkel geworden war, seitdem er und Chewbacca gemeinsam an der »Millennium Falcon« arbeiteten. Han wußte genau, wie stark nach Einbruch der Nacht die Temperaturen auf der Oberfläche des Planeten fielen, und daß die Eisstürme tödlich sein konnten. Er sprang, ohne sich nach dem Wookiee auch nur umzusehen, vom Hebewerk der »Falcon«.

»Schraub alles fest, Chewie. Deckoffizier!« brüllte Han, dann führte er das Sprechgerät an den Mund und sagte: »Sicherheitskontrolle, hat sich Commander Skywalker schon gemeldet?«

Als die Antwort verneinend ausfiel, machte Han ein finsternes Gesicht.

Der Deckoffizier und sein Adjutant eilten auf Solo zu.

»Ist Commander Skywalker immer noch nicht eingetroffen?« fragte Han gepreßt.

»Ich habe ihn nicht gesehen«, erwiderte der Deckoffizier. »Es ist möglich, daß er durch Eingang Süd hereingekommen ist.«

»Nachprüfen!« schnauzte Solo, obschon er gar nicht befugt war, Befehle zu erteilen. »Es ist dringend.«

Als der Deckoffizier und sein Mitarbeiter sich umwandten und durch den Korridor davoneilten, stieß Artoo einen besorgten Pfiff aus, der fragend anschwoll.

»Ich weiß nichts, Artoo«, erwiderte Threepio steif, dann drehte er Oberkörper und Kopf in Han Solos Richtung. »Sir, darf ich wissen, was vorgeht?«

In Han stieg Zorn hoch, als er den Roboter anknurrte.

»Erzähl deiner kostbaren Prinzessin, daß Luke wahrscheinlich schon tot ist, falls er nicht bald hier auftaucht.«

Artoo begann daraufhin hysterische Pfeiftöne von sich zu geben, und sein erschrockener goldener Partner rief: »O nein!«

Als Han Solo in den Haupttunnel stürzte, herrschte dort reges Treiben. Er sah zwei Rebellen-Soldaten alle körperliche Kraft aufbieten, um ein nervöses Tauntaun zu bändigen, das sich loszureißen versuchte.

Vom anderen Ende her lief der Deckoffizier in den Korridor, und sein Blick schweifte unruhig umher, bis er Solo entdeckte.

»Sir«, sagte er keuchend, »Commander Skywalker ist nicht durch Eingang Süd hereingekommen. Es könnte sein, daß er vergessen hat, sich zurückzumelden.«

»Kaum«, knurrte Han. »Sind die Gleiter fertig?«

»Immer noch nicht«, antwortete der andere. »Es erweist sich als außerordentlich schwierig, sie der Kälte anzupassen. Vielleicht morgen –«

Han winkte ab. Es blieb keine Zeit, sich mit Maschinen abzuge-



Donald F. Glut

Star Wars. Episode V. Das Imperium schlägt zurück

Roman nach dem Drehbuch von Georg Lucas

eBook

ISBN: 978-3-641-07758-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2012

„Episode V - Das Imperium schlägt zurück“: der Roman zum zweiten Film der größten Saga aller Zeiten

Im zweiten Teil der Star-Wars-Saga kämpfen Luke Skywalker, Prinzessin Leia, Han Solo und ihre Gefährten gegen die Schergen des tyrannischen Imperators und den unheimlichen Darth Vader.